

19. Februar 2021

„Klimagerechtigkeit – Jetzt!“

Kritische Fragen zum diesjährigen Fastenthema

Die Fastenzeit, die am Mittwoch begonnen hat, will uns jedes Jahr aufrütteln unser Leben mit den Augen Gottes zu betrachten und dort, wo notwendig, umzukehren. Dazu wollen uns auch die Unterlagen von «Fastenopfer» und «Brot für alle» helfen, die dieses Jahr den Übertitel tragen: „Klimagerechtigkeit – Jetzt!“ Die Verantwortlichen dieser kirchlichen Hilfsorganisationen schreiben dazu, dass jetzt der letzte Moment sei, um zu handeln, sonst drohe die Katastrophe – insbesondere für die Länder des globalen Südens, deren Bevölkerung bereits stark unter den Folgen des Klimawandels leide. Um diesen Klimawandel zu stoppen und die Schöpfung zu bewahren, sei ein genügsamer Lebensstil notwendig. Die Schweiz, so die Autoren, schiebe ihre Verantwortung seit Jahrzehnten vor sich her. Klimagerechtigkeit bedeute, Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen, indem der CO₂-Ausstoss massiv reduziert wird. Die Schweiz solle sich solidarisch verhalten: Gelder müssen klimafreundlicher angelegt und Länder unterstützt werden, die unter den Folgen des Klimawandels am meisten leiden. Ohne Zweifel ist es wichtig und dringend, unsere Umwelt, die Natur, Erde, Luft und Wasser zu schützen. Aber ist es wirklich Sinn der Fastenzeit immer nur von Umweltschutz, Klimawandel, Klimagerechtigkeit, ökologischer Landwirtschaft, Ernährungsgerechtigkeit usw. zu reden?



Bildlegende: Geht die Umwelt zugrunde, weil die Menschen Gott vergessen haben?

Gottvergessener Umweltschutz

Warum kommen wir mit dem Schutz der Umwelt nicht vorwärts? Vielleicht deshalb, weil unsere Beziehung zu Gott gestört ist! Oder um ein Wort von Papst Johannes Paul II. zu zitieren: «Die Beziehung, die der Mensch zu Gott hat, bestimmt auch, in welcher Beziehung er zu seinesgleichen und zur Umwelt steht». Das Eintreten für die Schöpfung ist nicht eine Mode, sondern etwas, das aus dem Glauben selber folgt. «Verantwortung für die Schöpfung gehört zu den Grundlagen des christlichen Glaubens, und nur wenn wir die Dinge dieser Welt, unsere Erde als Schöpfung Gottes ansehen, können wir auch zur rechten Verantwortung kommen und finden, dass diese Gnaden des Guten uns in der Schöpfung selbst gegeben werden...», so Papst Benedikt XVI. Und auch Papst Franziskus ruft die Menschen auf: «Seid Hüter der Gaben Gottes! Und wenn der Mensch dieser Verantwortung nicht nachkommt, wenn wir uns nicht um die Schöpfung und um die Mitmenschen kümmern, dann gewinnt die Zerstörung Raum, und das Herz verdorrt».

Der Umweltschutz ist nicht nur ein naturwissenschaftlicher Auftrag. Er beginnt viel tiefer, nämlich mit einer «Ökologie des Menschen», wie es Papst Paul VI. genannt hat: «Wo bleibt denn die Ökologie des Menschen? Man kümmert sich heutzutage so ausgiebig um die Sauberkeit und den Respekt der Natur – und wir haben gleichzeitig nicht den geringsten Respekt vor dem grössten Schatz des Menschen, nämlich vor seinem Herzen! Die innere Reinheit – selig, die reinen Herzen sind, sagt Christus.»

Den Schöpfer respektieren

Heisst das nicht, dass das Bemühen um Reinhaltung von Luft und Wasser, ja jeglicher Umweltschutz sinnlos ist und nie Erfolg haben wird, solange wir uns nicht zuerst um die Reinheit des Herzens bemühen, die ein Leben in der Gegenwart Gottes erst möglich macht. Diese Reinheit des Herzens befähigt uns, «die Dinge im Lichte Gottes zu sehen und andere als 'Nächste' anzunehmen.» Jeder Umweltschutz, wie immer er sich gestaltet, wird bei allem guten Willen, scheitern, wenn Gott hier nicht als Schöpfer miteinbezogen wird. Er hat uns die Schöpfung anvertraut, damit wir sie hüten wie Gärtner und sie nicht missbrauchen und zerstören. Wenn wir die Beziehung zu Gott ausblenden, kann kein wirklicher Umweltschutz gelingen, denn dafür braucht es – zumindest für die Gläubigen – eine grosse Treue gegenüber dem Schöpfer, denn Gott hat die Welt für alle erschaffen und ihren Schutz auch allen anvertraut. «Wir sind aus irdischer Materie gemacht, und die Früchte der Erde erhalten unser Leben. Aber, wie das Buch Genesis uns in Erinnerung ruft, sind wir nicht einfach *irdisch*: Wir tragen auch den Atem des Lebens in uns, der von Gott kommt (vgl. Gen 2,4-7). Wir leben daher im gemeinsamen Haus als eine Menschheitsfamilie und in biologischer Vielfalt mit den anderen Geschöpfen Gottes. Als Abbild Gottes sind wir aufgerufen, uns um alle Geschöpfe zu kümmern und sie zu respektieren...» (Papst Franziskus).

Diese Überlegungen würden wohl allen Bemühungen zum Schutz der Umwelt, gut tun. Einfach, wenn wir uns wieder stärker bewusst werden, wer wir sind und wer Gott ist. Dazu sollten uns eigentlich auch die Fastenunterlagen behilflich sein! Die Fastenzeit lädt zur Umkehr ein. Vielleicht wäre es ein guter Vorsatz auch für künftige Fastenunterlagen, stärker zu betonen, dass jeder Umweltschutz und auch die Klimagerechtigkeit ohne das Miteinbeziehen Gottes in diese Überlegungen, ins Leere laufen und die Umwelt dadurch nicht gerettet und auch die Klimaerwärmung um kein Grad zurückgeht.

KID/Paul Martone